

PRIVAT FÜR DAS ALTER VORSORGEN

# Das Budget für die «längsten Ferien» muss sitzen

Die meisten Leute unterschätzen erfahrungsgemäss, für wie lange sie vorsorgen müssen

Auch mit 65 hat man, wenn man gesund ist, noch einen langen Anlagehorizont. Also sollte man auch in Aktien investieren. Am besten teilt man sein Vermögen in mehrere Töpfe auf.

EUGEN STAMM

Die meisten Leute machen sich Gedanken, bevor sie in die Ferien verreisen. Wo fährt man hin? Was tut man dort? Was nimmt man mit, weil man es braucht? Vorbereitungen und Vorfreude gehen so zusammen. Je länger die Ferien dauern sollen, desto umfangreicher sind die Präparationen. Deswegen fragt der Vorsorgeexperte Reto Spring seine Klienten in Beratungsgesprächen häufig, ob sie sich schon auf die längsten Ferien ihres Lebens vorbereitet hätten.

## Aktien brauchen viel Reifezeit

Wenn sie diese Frage hören, begreifen die Leute rasch, was damit gemeint ist: der Ruhestand. Und weil man, wenn man ihn erreicht, nicht mehr von der Arbeit lebt, sondern von anderen Einkommensströmen, kommt dem Thema Geldanlage im Alter eine besondere Bedeutung zu.

Wie man sein Vermögen aufteilt, diese Entscheidung sollte eine Funktion zweier Variablen sein, nämlich des zeitlichen Anlagehorizontes und der persönlichen Risikofähigkeit.

Was die Zeit angeht, die einem noch bleibt, wenn man in Rente geht, so ist sie naturgemäss ungewiss. Jedoch unterschätzen die meisten Leute, wie lange sie wahrscheinlich noch leben werden, sagt Spring. Gemäss Zahlen des Bundesamtes für Statistik betrug die Lebenserwartung von Männern, die im Jahre 2013 das Alter 65 erreichten, noch 18,9 Jahre, bei den Frauen lag sie sogar bei noch 22 Jahren. Diese Angaben berücksichtigen nicht, dass die Lebenserwartung laufend steigt und bei Akademikern und Menschen in einer Beziehung um 3 Jahre höher liegt. Eine Pensionsplanung sollte deswegen bis zum Alter 90 gerechnet werden, sagt Spring. Man hat im Ruhestand alle Zeit der Welt. Darauf muss man sich vorbereiten.

Wer einen Anlagehorizont von 20 Jahren oder mehr hat, kann und soll im Grunde in riskante Anlagen, sprich Aktien, investieren. Denn wer viel Zeit hat, kann Kursschwankungen aussitzen. So weit zumindest die Theorie. Wie Vermögensverwalter schildern, vertragen ältere Leute – und nicht nur sie – deutliche Kursverluste aber nicht in dem Mass, wie sie zuerst dachten, sie würden sie vertragen. Nicht wenige haben in der Finanz-



Gut verteilt ist halb gewonnen.

ILLUSTRATION ANNA HAAS

krise, als sie ihr finanzielles Polster dahinschwinden sahen, Aktien verkauft und als Folge davon die allmähliche Erholung der Finanzmärkte verpasst.

Das schmerzt. Es wäre aber falsch, aus Furcht vor so einem Zwischenfall im Alter stur auf Sicherheit zu setzen und nur noch in Obligationen zu investieren. Denn so entgingen einem die langfristig höheren Renditen der Aktien. Das grösste Risiko, sagt Spring, sei, zu wenig Risiko einzugehen.

Wie entkommt man diesem Dilemma? Manchmal wird noch die 100er-Regel verbreitet. Sie besagt, dass die ideale Aktienquote dem Wert von 100 minus dem eigenen Alter entspricht. So soll der 40-Jährige 60% Aktien halten, der 70-Jährige hingegen nur noch 30%. So eingängig diese Regel auch sein mag, so wenig brauchbar ist sie doch ange-

sichts der Unterschiede zwischen allen Lebenssituationen.

Ein besser geeignetes und einfaches Rezept besteht darin, sein Vermögen im Alter in mehrere Töpfe aufzuteilen. Dieses beruht auf der Idee, für die nächsten Monate und Jahre verlässliche Geldströme zu schaffen und das Geld, das man erst in einer ferneren Zukunft braucht, in Aktien anzulegen. Wie viele und wie grosse Töpfe das sind und ebenso ob man vom Kapital zehren muss oder von der Rendite leben kann, das ist individuell verschieden.

Mit der Aufteilung auf verschiedene Konten sollte allen Personen die eigene mentale Buchhaltung leichterfallen. Denn immer wieder erzählen Experten Geschichten von Leuten, die ihr Sparkapital überleben, weil sie nicht haushälterisch damit umgingen, oder von Millio-

nären, die leben wie Bedürftige, weil ihr Zahlungskonto nur von ihrer Rente gespeist wird und nicht auch noch von ihrem Wertschriftendepot.

Ein temporärer Verlust auf dem langfristigen Portfolio dürfte auch besser zu verkraften sein, wenn man sich dank seinem «Bis 70 verbrauchen»-Konto keine Sorgen um die nächste Zeit machen muss. Ein typischer Aktien-Bärenmarkt in den USA bringt Kursrückschläge von 27% mit sich und erholt sich innert 18 Monaten, wie Erik Conley berechnet hat. Solche Rückschläge verkraften wohl auch Pensionäre. Pech hat man, wenn man einen Crash erlebt wie einen der vier heftigsten bisher, in den Jahren 1929, 1973, 2000 und 2007. Hier dauerte es im Schnitt volle neun Jahre, bis der durchschnittliche Verlust von 58% wieder aufgeholt war. Solche Schocks verunsichern sogar professionelle Anleger. Darum sollte man auch den Teil des Vermögens, der langfristig angelegt wird, über verschiedene Anlageklassen diversifizieren, was die Buchverluste zu reduzieren vermag. Beliebte sind bei älteren Semester auch Dividendenstrategien. Denn, so kann man sich dann sagen, was kümmern mich die Schwankungen des Aktienkurses, solange die Firma stetig attraktive Dividenden ausschüttet?

Bei einer umfassenden Vorsorgeplanung schaut sich ein Berater nicht nur die Einzelperson an, sondern auch ihr familiäres Umfeld. Mittlerweile würden in der Schweiz nämlich etwa 70% der Vermögenswerte an Pensionäre vererbt, sagt Spring. Einen solchen allfälligen Vermögenszuwachs gilt es zu berücksichtigen. Umgekehrt kann man sich bei der eigenen Planung auch fragen, ob es sinnvoll ist, sein Vermögen erst dann an die Kinder weiterzugeben, wenn diese 75 sind. Üblicherweise ist der Kapitalbedarf zwischen 30 und 40 Jahren am grössten, wenn ein Paar eine Familie gründet oder ein Eigenheim erwerben will.

## Aktiver Ruhestand

Bei kleineren Vermögen kann die Abwägung, ob man den Kindern einen Erbvorbezug gewähren will, knifflig sein. Schliesslich weiss man nicht mit Sicherheit, wie viel man selber noch im Alter braucht. Im aktiven Rentenalter, also etwa von 65 bis 80, solange man noch fit ist, seien die Lebenshaltungskosten oft gleich hoch oder sogar noch höher als vor dem Ruhestand, so Spring. Das ständige Reisen und die vielen Freizeitaktivitäten haben ihren Preis. Die Kosten für die Betreuung im Pflegeheim, vor denen sich viele fürchten, werden hingegen häufig überschätzt – man wohnt dort nicht für die Ewigkeit.

Während die Ausgabenseite also unsicher ist, lässt sich präzise bestimmen,

wie weit man mit einer bestimmten Summe kommt. Einen Anhaltspunkt bietet folgende Rechnung: Angenommen, man budgetiert den Verbrauch von einer Million Franken, um sich den Lebensabschnitt von 65 bis 85 zu versüssen. Gelingt es, über diese Zeit eine Rendite von 4% jährlich zu erzielen, was in der Vergangenheit eine einigermaßen vernünftige Annahme gewesen sein mag, dann stehen einem pro Monat 6060 Fr. zur Verfügung – zusätzlich zu AHV und Pensionskasse. Der entscheidende Punkt bei dieser Rechnung ist allerdings die angenommene Rendite von 4%. Denn eine Zahl in dieser Höhe zu erzielen, ist bei der gegenwärtigen Verfassung der Finanzmärkte wohl nicht ganz einfach. Festverzinsliche Papiere werfen meist nur sehr wenig ab, und die Aktienmärkte sind generell hoch bewertet. Vorsichtige rechnen beim Verbrauch von einer Million über 20 Jahre mit nur 5083 Fr. monatlich, dann geht die Rechnung auch

## VORSORGE-SERIEN

Dies ist der zehnte und letzte Teil der Serie zum Thema «Privat für das Alter vorsorgen». Nächsten Montag erscheint hier der letzte Teil der parallel laufenden, zwölfteiligen Serie zum Thema «Vorsorgen mit der Pensionskasse». Es geht um Früh- und Spätpensionierung.

auf, wenn die Renditen künftig mit 2% jährlich eher mager ausfallen. Das erreicht man nämlich mit einer wenig riskanten Anlagestrategie.

Man sollte sich auf jeden Fall davor hüten, die Renditeerwartung den eigenen Bedürfnissen anzupassen. Es ist zwar leicht gesagt, dass man mit 10% pro Jahr von einer Million leben kann, ohne das Kapital anzutasten. Diese Herangehensweise führt aber unweigerlich dazu, dass man zu riskant investiert. Vernünftiger ist, mit einer scheitenden Rendite zu planen und deswegen den Kosten der Vermögensverwaltung grosse Beachtung zu schenken. Denn die Kosten und die Aufteilung auf verschiedene Vermögensklassen sind die Faktoren, die man tatsächlich beeinflussen kann.

Ein Bankberater wird viele Argumente finden, warum ein Teil des Geldes in einem Mandat in Staatsanleihen oder einem sicheren Obligationenfonds angelegt ist – aus Kundensicht könnte es aber vorteilhafter sein, diesen Teil als Cash zu halten und nur den Aktienteil der Bank zur Verwaltung zu geben. Das reduziert die Kosten.

Und so lässt sich auch sagen, dass es in der Finanzwelt ein todsicheres Investment gibt: nämlich sich die Grundkenntnisse über diese Welt anzueignen, so dass man seinem Berater nicht völlig hilflos ausgeliefert ist.

## Wachen wir auf, bevor wir die Augen öffnen?

Machen Sie sich im Alter Gedanken über alles Mögliche. Ausser über Geld.

Planen Sie jetzt Ihre Vorsorge.

Erfahren Sie mehr über unsere Vorsorgelösungen auf [mobiliar.ch/vorsorge](http://mobiliar.ch/vorsorge)

die Mobiliar